

(Minutenslanges Beifall bei der Arbeiterpartei und den Liberalen.) Der Prinz von Wales und der Herzog von York wohnten der Abstimmung bei. Mit der Neubildung des Kabinetts ist jetzt der Arbeiterführer MacDonald beauftragt.

In der vorausgegangenen Debatte erklärte der Führer der Liberalen Sir John Simons: Die Hauptpflicht des Hauses ist, die unfähige Regierung Baldwin zu beseitigen. Ich hoffe, daß eine Regierung der Arbeiterpartei unter wohlwollender Haltung aller Parteien das Amt übernehmen wird.

Auch Baldwin selbst ergriff vor der Abstimmung noch einmal das Wort und erklärte: Wenn seine Regierung durch die Abstimmung beseitigt werden sollte würde sie ihrem Nachfolger keine ungelösten Probleme außer der Reparationsfrage, der französischen Frage und der Frage der Arbeitslosigkeit hinterlassen. Die Zukunft liegt zwischen der konservativen und der Arbeiterpartei.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Reichsausschuß des Zentrums hat in Berlin eine Sitzung abgehalten. Nach dem über die Tagung ausgegebenen Bericht steht die Zentrumspartei auf dem Boden der Arbeitsgemeinschaft und verlangt daher die Lösung der Frage der Mehrleistung und der Lohnfestsetzung auf dem Wege der Verhandlung aller Beteiligten. Eine Opferwillige Mehrarbeit ist auf die Dauer nur zu erreichen, wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit und eine ausreichende Entlohnung verständigen. Diesem Gedanken der Verständigung hat auch das staatliche Schlichtungswesen zu dienen. Eine durch die Wettbewerbsverhältnisse nicht gerechtfertigte gedrückte Entlohnung liegt, ebensowenig im Interesse der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer. Nur bei einer kaufkräftigen Arbeitnehmerschaft kann die nationale Wirtschaft gedeihen. In weiteren Entschlüssen spricht der Reichsausschuß die Erwartung aus, daß die Reichsregierung kein Verbot der Hypothekenaufwertung erläßt. Für den Preisabbau und die Hebung der Wirtschaft sei ein durchgreifendes Anpassen der Frachten an die Bedürfnisse der Wirtschaft Voraussetzung. Besondere Fürsorge müsse der Hebung der Bauwirtschaft zugewandt werden. Die erforderlichen Kredite seien eventuell unter Heranziehung des mit größtmöglicher Beschleunigung von der Zwangswirtschaft zu befreienden Hausbesitzes zur Rentenmarktbelastung bereitzustellen. Beim Abbau des Wohnungszwanges seien die Lohn- und Gehaltsverhältnisse entsprechend zu berücksichtigen. Eine weitere Entschliessung fordert, daß die Preise der Landwirtschaftlichen Bedarfsartikel in Einklang gebracht werden mit den Preisen der landwirtschaftlichen Produkte.

Landwirtschaftliche Woche in Pommern. Pommerns Landwirte halten gegenwärtig in Stettin ihre landwirtschaftliche Woche ab. Bei der Begrüßungsrede hielt Herr von Wangenheim-Klein-Spiegel eine Rede, in der er seine Berufskollegen darauf aufmerksam machte, daß die Landwirte vor einer Zeit stünden, die stark an die Caprivischen Zeiten erinnere. Schon jetzt mache sich die ausländische Konkurrenz bemerkbar. So werde in Ostpreußen z. B. russischer Roggen für drei bis vier Mark der Zentner angeboten. In Argentinien heize man die Maschinen mit Getreide. Auch für die Industrie bestehe die gleiche Gefahr, daß Deutschland mit billigen Maschinen überschwemmt werde. Man müsse sich daher klar sein über die Forderung zum Schutze der einheimischen Produktion.

Die Ernennung des neuen Kölner Weihbischöfs ist nunmehr erfolgt. Der Papst hat dem Vorschlag des

Kölner Erzbischöfs entsprechend den Pfarrer der Basilika St. Gereon in Köln, Josef Hammels, zum Titularbischöf von Seli und zum Kölner Weihbischöf ernannt.

Reichsminister des Innern Dr. Jarres erklärte in einer Versammlung der deutschen Volkspartei, daß vom Inlande her konzentrische Angriffe gegen die Stabilität der Rentenmark gerichtet worden seien, die auf gewisse Kreise der deutschen Spekulation zurückgingen. Infolge der Maßnahmen der Reichsbank seien diese Angriffe gescheitert. In einigen Monaten werde das geplante deutsche Zentralnoteninstitut ins Leben treten.

An den Delegationen in Kaiserslautern für den englischen Generalkonsul hatten sich auch Gymnasiasten beteiligt, die jetzt vor die französische Gendarmerie geladen wurden, wo ihnen ihr Personalausweis abgenommen und sie in fürchterlicher Weise mißhandelt worden.

Frankreich.
Der Kongreß der französischen kommunistischen Partei in Lyon beschloß, an die sozialistische Partei die Aufforderung zu ergehen zu lassen, einen Arbeiter- und Bauernblock für die nächsten Wahlen zu bilden.

Der Kongreß der Radikalen und Sozialistisch-radikalen Partei in Lyon hat unter Vorsitz Herriots eine Tagesordnung angenommen, in der er den Anspruch Frankreichs auf die Reparationen bekräftigte, jedoch feststellte, daß angesichts der „negativen Ergebnisse der Ruhrbesetzung“ die Reparationen durch eine interalliierte Verständigung und internationale Abmachungen gesichert werden müßten. An die Stelle der gegenwärtigen Pfänder seien andere zu setzen, die von der Gesamtheit Deutschlands gegeben werden müßten, und die zu einer Flüssigmachung in Form internationaler Anleihen geeignet wären.

England.
Die „Westminster Gazette“ schreibt, es sei kein Zweifel darüber, daß Frankreich den offenen Bruch mit England wegen der Kölner Bahnen geschaffen habe. Das mache die Lage ernst, aber viel einfacher.

Rußland.
Aus Moskau kommt die Meldung, daß Lenin am Montag gestorben ist. Lenin war der eigentliche Schöpfer Sowjet-Rußlands, nicht Trotzki-Braunstein oder Sinowjew-Apfelbaum. Sein Tod wird für das weitere Schicksal Rußlands von erheblicher Bedeutung sein.

Griechenland.
Wie aus Athen gemeldet wird, hat Benizelos beschlossen den Antrag bei der Nationalversammlung einzubringen, daß die zukünftige Staatsform Griechenlands die Republik sein soll.

Amerika.
In einem Teile der Presse wird der Sturz des französischen Franken auf die verfehlte Politik der französischen Regierung zurückgeführt und zum Ausdruck gebracht, daß der von dieser unternommene Versuch, den Franken zu stützen, auf die Dauer ohne Erfolg bleiben mußte.

Im Senat unternahm Senator Borah einen starken Vorstoß gegen den französischen Militarismus und setzte sich energisch dafür ein, daß die Zinsen für die französische Schuld an Amerika eingefordert werden und eine Regelung der Frage überhaupt erfolge. Der Senat hat zwar keinen Beschluß gefaßt, es ist aber auch kein Widerspruch dagegen erfolgt. Senator Owen hat erneut ausgesprochen, daß Frankreich und Rußland als eigentliche Kriegsurheber angesehen werden müßten, was ebenfalls ohne Widerspruch hingenommen wurde.

Aus dem Muldentale.

Waldenburg, den 23. Januar 1924.

Das Wetter ist etwas kühler geworden, so daß der unleidliche Matsch auf den Straßen wieder fest gefroren ist. Die Wetterwarte kündigt aber den baldigen Wiedereintritt wärmeren Wetters mit Regenfällen an. Heute ist der Vincent-Tag, ein wichtiger Wettertag: von ihm heißt es nämlich im Volke: „Wie's Wetter an St. Vincent war, so wird es sein das ganze Jahr“. Ein sonniger Vincent-Tag ist allen europäischen Völkern ein Anzeichen für ein fruchtbares Jahr. Von einem regnerischen Vincent-Tag meint der Italiener: „Regnets zu Vincent, gibts keinen Wein“; der Deutsche: „Gibts zu Vincent Wasserflut, isfs für Korn und Wein nicht gut“. Wind an St. Vincent gilt als das Anzeichen für eine gute Hasenernte. Vom Hl. Vincent wird berichtet, daß er ein Spanier war und in seinem Heimatlande mit großem Erfolge das Evangelium gepredigt hat. Der römische Statthalter Decianus ließ ihn, da er nicht von seinem Glauben ließ, auf das gräßlichste foltern. Im Jahre 304 erlag er den ihm gewordenen Mißhandlungen.

Die Zulassung zur Konfirmation. Unter dem Druck der Fleischnerverordnungen ist das religiöse Leben in Sachsen in weiten Kreisen erwich. Viele Eltern, bis auf Agitation hin ihre Kinder vom Religionsunterricht abgemeldet hatten, melden diese zurück. Die Mitglieder der christlichen Elternvereine wuchsen beständig. Es ist darum zu begrüßen, daß das Evangel.-Luth. Landeskonsistorium in einer Verordnung vom 7. Januar 1924 die frühere Verordnung, wonach nur solche Kinder zum Konfirmandenunterricht zugelassen werden sollten, welche mindestens seit Ostern 1922 am Religionsunterricht in der Schule teilgenommen hatten, dahin abgemildert worden ist, daß alle die Kinder, welche mindestens seit Ostern 1923 den reichsverfassungsmäßig an den Schulen zu erteilenden Religionsunterricht besucht haben, zum Konfirmandenunterricht zugelassen sind. Im Interesse aller derjenigen Eltern, die anlässlich der Fleischnerverordnungen im Winter 1922 ihre Kinder zum Religionsunterricht zurückgemeldet haben, ist diese Maßnahme zu begrüßen, ohne daß damit von dem Grundsatz abgewichen wird, daß unbedingt dem Konfirmandenunterricht die Teilnahme am Religionsunterricht vom ersten Schuljahre ab vorausgehen müsse.

Das Studium der Lehrer. Das Ministerium für Volksbildung hat die Zulassung der Volksschullehrer und Lehrerinnen zum Studium erleichtert. Es ist nicht mehr, wie bisher, von der Wahlfähigkeitsprüfung, sondern nur vom Besitze eines Reisezeugnisses eines sächsischen Seminars abhängig. Unter bestimmten Voraussetzungen werden die Lehrer in der phil. Fakultät der Universität Leipzig und in der entsprechenden Abteilung der Technischen Hochschule Dresden den Abiturienten der Realgymnasien und Oberrealschulen gleichgestellt.

Neue Jugendherbergen in Sachsen. In letzter Zeit wurden in Sachsen fünf neue Jugendherbergen geschaffen, und zwar in Gauernitz a. d. E., im Winter 30, im Sommer 80 Betten, in Hauptz bei Borna, 8 Betten, in Kriebstein bei Waldheim, 15 Betten, in Schönbach bei Gitterberg, 20 Betten, und in Unkersdorf bei Dresden, 8 Betten. Zur Benutzung berichtigt die evangelische Wanderkarte, die von allen evangelischen Jungmännervereinen bezogen werden kann.

Die Berufswahl für junge Mädchen wird durch die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Monate sehr

Prinzess Lolos Verzicht.

21] Roman von S. Courts-Mahler.

Wiemanns Zeitungs-Verlag, Berlin W. 66, 1922
Der Prinz bemerkte, daß er wohl so lange zu bleiben gedente — worüber der Wirt hoch erfreut schien — daß er aber nicht wisse, ob er hingehen würde.

Darauf betonte der Wirt, daß Prinzess Renate sich am Feste beteilige.

„Wird auch Prinzess Lolandia teilnehmen?“ fragte der Prinz, froh, daß die Rede auf die Prinzessinnen kam, denn er wollte gern hören, welches Urteil man über die beiden Damen hatte.

„O nein, Herr Baron. Prinzess Lolo, wie sie allgemein genannt wird, darf niemals ein Fest besuchen.“

„Darf nicht? Wer verwehrt es ihr?“

„Ihre Schwester, Prinzess Renate.“

„Aber aus welchem Grunde?“

„Nun — angeblich, weil Prinzess Lolo noch zu jung ist. Lieber Gott — mit neunzehn Jahren — da ist doch jedes Bürgermädchen erwachsen, wie viel mehr eine Prinzessin. Aber man weiß es besser — die große Jugend der Prinzessin ist nicht der richtige Grund. Es ist ja hier offenes Geheimnis, daß Prinzess Renate ihre Stiefschwester wie ein Uchenbrödel hält.“

Die Prinzessinnen haben nur ein schmales Einkommen, und das verbraucht Prinzess Renate fast allein für sich. Prinzess Lolo muß sogar die abgelegten Kleider ihrer Schwester tragen.“

In Prinz Joachim's Herzen wallte heiß das Mitleid auf mit der armen, kleinen Prinzessin.

„Das ist doch wohl ein wenig übertrieben, Herr Wirt. Es wird meist mehr geschwätzt als wahr ist“, sagte er unfrisch.

Der Wirt schüttelte energisch den Kopf, und sich vorbeugend, flüsterte er, obwohl kein Mensch weiter zugegen war:

„Prinzess Lolo bekommt nicht einmal satt zu essen.“

„Da sind Sie sicher falsch berichtet, Herr Wirt. Ich sah vorhin im Park Prinzess Lolo, und ich kann Ihnen versichern, daß sie sehr wohl und munter aussah, gar nicht, als fehle es ihr an Nahrung.“

Der Wirt beugte sich noch etwas tiefer herab und seine Augenlein blinzelten vielsagend.

„Das hat seinen Haken, Herr Baron. Im Vertrauen — Sie werden ja keinen Gebrauch davon machen — die Schwester unseres Portiers, Frau Wangemann, ist Köchin im Prinzessinnenschloßchen, und da wissen wir hier allerlei, was andere Leute nicht erfahren. Sehen Sie, da ist noch ein Fräulein von Birckhuhn im Schloßchen, die ist Hofdame und Gesellschafterin der Prinzessin Renate und zugleich Prinzess Lolos Erzieherin. Diese und die Frau Wangemann haben sich des armen, kleinen Prinzesschens erbarmt, als sie sahen, daß Prinzess Renate immer nur alles für sich in Anspruch nahm und ihre Schwester hungern ließ. Sie sorgen nun schon seit Jahren heimlich dafür, daß Prinzess Lolo genug zu essen bekommt und hegen und pflegen das Prinzesschen, daß sie nur so aufblüht. Ja, das ist eine seltsame Geschichte, Herr Baron.“

Prinz Joachim hatte einen ganz roten Kopf bekommen. Was er da hörte, wurde mit solcher Bestimmtheit vorgebracht, daß er es nicht nur für Klatsch halten konnte. Es widerstrebe ihm innerlich, sich das alles anzuhören, aber zugleich sagte er sich, daß er sich auf diese Weise am besten orientieren konnte. Schließlich fand er doch später Gelegenheit, Wahrheit und Liebertreibung abzuschätzen. So sagte er ruhig:

„Das scheinen ja sehr wenig erbauliche Verhältnisse zu sein. Prinzess Lolandia ist wohl sehr beliebt bei den Leuten?“

Der Wirt nickte eifrig.

„Das will ich meinen, Herr Baron. Sie ist aber auch ein so liebes, freundliches Dingelchen. Keine Spur stolz und hochmütig. Dafür trägt ihre Prinzessin Schwester den Kopf umso höher, und unsereiner ist nur Staub zu ihren Füßen. Ihr Hochmut ist geradezu sündhaft. Sie soll ihre Schwester direkt hassen, weil diese nicht eine geborene Fürstin, sondern nur ein einfaches Fräulein „von“ zur Mutter gehabt hat. Sie

gönnt dem armen, kleinen Prinzesschen kein gutes Wort. Immer nur schelten und zanken. Wenn das Fräulein von Birckhuhn nicht wäre, die heimlich Prinzess Lolo tröstet — denn auch das darf Prinzess Renate nicht wissen — dann könnte einem das arme Ding noch viel mehr leid tun. Jedes arme Bürgermädchen hat einen Menschen, der lieb und gut zu ihr ist. Aber die arme, kleine Prinzess ist viel schlechter dran und es ist zu betauern, daß sie alles so mutig erträgt.“

Prinz Joachim war ganz eigen zumute. „Armes Prinzesschen, armes, kleines Prinzesschen“, mußte er immerfort denken, und eine Unruhe saß ihm am Herzen, als wenn er zu ihr gehen und sie trösten und schützen müsse.

Hastig schob er den Teller zurück.

„Es wird doch alles übertrieben sein“, sagte er, wie um sich selbst zu beschwichtigen.

Der Wirt zog die Achseln hoch.

„Leider nicht, Herr Baron — im Gegenteil — aber man will doch nicht alles ausplaudern. Ich könnte Ihnen noch viel mehr erzählen.“

Aber Prinz Joachim mochte nichts mehr hören, er wußte nun genug, um orientiert zu sein und sich selbst ein Urteil bilden zu können.

Es ist ganz recht, Herr Wirt, daß Sie nicht alles ausplaudern. Man muß da sehr vorsichtig sein“, sagte er lächelnd. „Unter uns — ich muß morgen den Prinzessinnen einen Besuch machen und werde vielleicht noch öfter mit ihnen in Verbindung kommen. Vielleicht kann ich mich selbst von der Wahrheit Ihrer Worte überzeugen.“

Der Wirt stand da wie zur Salzsäule erstarrt. „Um Gottes willen, Herr Baron, Sie werden doch keinen Gebrauch davon machen? Ich bitte Sie tausendmal, es nicht zu tun.“

Prinz Joachim erhob sich.

„Sie können sich beruhigen, ich verrate Sie nicht.“

Der Wirt zwuckte die Achseln.

(Fortsetzung folgt.)